

Rumm

Autor(en): **Freuler, Kaspar / Monnier, Fernand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 40

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



RUMM

Von Kaspar Freuler

«Aha!» rief Frau Rusterholz erfreut, «aha! es wirkt schon!» und mit diesem prophetischen Wort stürzte sie aus der Stubentür. (Empfindsamen Lesern sei gleich versichert, daß es sich bei der nun eintretenden Wirkung keinesfalls um eine Art Paglianobalsam handelt.) Vielmehr hatten Rusterholzens im Interesse einer Kassenaufpulverung eines jener bekannten Insektiziden erlassen, in denen einzelstehende bessere Herren zu gut möblierten, freundlichen und an der Sonne gelegenen Zimmern gelockt werden.

Die Wirkung stand schon unter der Korridor-türe. Ein Soldat ältern Grades, den Polis schief auf dem Kopf. Es war das erste, was Herrn Rusterholz auffiel, weil das Dienstreglement vorschreibt, es sei beim Betreten eines fremden Wohnraumes die Mütze abzunehmen – wie es auch sonst allgemein in Mitteleuropa gehandhabt wird.

«Rumm», sagte der Soldat. «Bitte, Herr Rumm!» tönte das Echo. Der Soldat schien ungnädiger Laune zu sein. Er

murrte weiterhin, daß man ihm auch einfach Tütel sagen könne, oder Nummer Rumm – und das mit 1197 Diensttagen, nachweisbar, siehe Dienstbüchlein. Man ist ja heutzutage nur noch eine Nummer, grad oder ungrad. Ungrad meistens! Grad gut genug für den Staat. Man wird früh morgens aus dem Nest gepfiffen, und bis in die Nacht hinein macht man mit einem, was man will. Alles und jedes. Wer? Der Staat natürlich!

In diesem Ton ging es weiter: «Wer dient? Ich. Wem? dem Staat natürlich, dem Vaterland! Sie verstehen mich! Ich bin kein Kommunist, nicht einmal ein Sozi. Gut bürgerlich. Können nachfragen. Aber der Staat verbietet eigenes Denken! Ja oder nein? Ja. Denken ist überflüssig. Nebensache! Wird vom Staat nicht gewünscht. Ich meinerseits – ich denke! Trotz dem Staat, der das nicht will. Darum unbeliebt! Unsicherer Kantonist! Der Mann denkt, also fort mit ihm! – Nicht schlimm, keineswegs

schlimm! Im Ernstfall hundertprozentig Soldat, mit dem letzten Blutstropfen. Aber jetzt? im letzten WeKa? Sozusagen Jubiläums-WeKa! Jetzt noch Wachestehen? Grüßen? Manddli machen? Was jeder Esel kann? Verstehen mich, hä? – Also das Zimmer da?» Er schnüffelte ein wenig an den Wänden herum und streckte den Kopf aus dem Fenster.

«Ruhig – hä? Hoffentlich! Ohne Musik? Hoffentlich! Ohne Lärm? Hoffentlich!» Und offenbar war er auch über den gesonderten Eingang erfreut.

«Die Mütze können Sie grade hier aufhängen, Herr Rumm!»

40 Franken zahlte er sofort auf den Tisch.

Damit war der Gefreite mit dem seltenen Namen Rumm in die Familie Rusterholz aufgenommen.

Jeden Morgen schoß Frau Rusterholz jäh aus ihrem Schlummer; dann hatte Rumm die Türe hinter sich ins Schloß geknallt. Tagsüber hörte man keinen Ton von ihm. Nach dem Hauptverlesen erzitterte das Haus von neuem, worauf dröhnende Selbstgespräche, von lauten Flüchen überdonnert, das freundlich möblierte Zimmer erfüllten.

Schlag acht Uhr stand Rumm in Rusterholzens Schreibzimmer am Telefon, die Wählerscheibe sauste nur so herum.

«Telefoniere immer stehend! Dummheit, weiß schon. Kein Esel telefoniert stehend, wenn ein Stuhl dabeisteht!» gab er dem dienstfertigen Rusterholz zur Antwort. «Vererbt – Vater auch stehend telefoniert!»

Meist wurde Frau Rumm aufgeläutet. Familiengeheimnisse wurden ausgebreitet. «Geht niemanden etwas an, die Steuerkommission am allerwenigsten – das fehlte noch bei diesen Zeiten! Alles ableugnen, glatt! Ich? Glaubst du, ich laß mich von diesem erstbesten Korporal kujonieren? Kannst dir vorstellen! Kujonieren – er? – mich? Jawohl Grüßen geübt! Heute acht Jahre nach dem Krieg! Wache gestanden und von jedem angestarrt worden, als ob ich Hörner hätte! dann wieder hundertmal «Rumm! wiederholen! Rumm, sind Sie fertig? Rumm, zum Hauptmann!» Esel im Quadrat natürlich! Gipskopf! – Jawohl, dem hab ich's gegeben! Kann mich vor Kriegsgericht nehmen – gibt sechs Monate Festung! – Heul nicht so saublöd! Ist ja hundewurst! – Wie geht's im Geschäft? – natürlich miserabel, wenn ich nicht immer herumkommandiere! Katz aus dem Haus, weiß man ja! Wenn ich nicht immer und überall belle, so wird nicht gearbeitet! bellen *muß* – sage ich! Geht ja alles schief, wenn ich nicht belle, weiß ich längst. Schick mir Socken, die braunen aus Zürich, mit den schwarzen Dessins, oder dazu noch die grauen mit dem

dunklen Muster – was wieso? frag nicht so straudumm!»

Dann kam ein Prokurist an die Reihe. «Schlafen Sie eigentlich, oder? Geht mich nichts an – Sie warten, bis ich anrufe! Wäre ja noch schöner, wenn Sie auf eigene Faust vorgingen – Ihnen täten ein paar WeKa gut! Gehorsam lernen, Mann! Gehorsam, Disziplin, Unterordnung, Subordination und so Sachen! Schreiben Sie, notieren Sie! Das Büro wird sowieso am Verblöden sein, hä? Häfliger Co. macht – was macht Häfliger Co.? – Konkurs? Warum nicht? Wieso anschauen? Ich schnauz keinen Menschen an, jamais! Aber Sie sind wohl nervös, Sie mit Ihren sogenannten Nerven – und dafür kann sich der Chef abhunden, ohne daß ein Mensch das Opfer anerkennt. Marsch an die Arbeit!»

Man sah den Prokuristen am andern Drahtende absacken. Einmal traf es sich, daß Frau Rusterholz während seiner Telefoniererei mit dem Gasmann plauderte. Die Tür flog in den Angel: «Herrgott, wer telefoniert eigentlich in diesem Haus, Sie oder ich? Man versteht ja sein eigenes Wort nicht mehr –» Der Schlüs-

sel stürzte aus dem Loch und blieb tot liegen. Der Gasmann konstatierte sachlich: «Meine Emma hätte dem schon längst eine heruntergehauen!»

Einmal läutete Frau Rumm an. Wie es gehe? Ob ihr Mann sich an den Dienst gewöhnt habe? Er leite eben ein großes Geschäft mit dreihundert Arbeitern und die seien an seine Eigenheiten gewöhnt und niemand traue sich ein Wort zu sagen. Man fresse eben alles. Aber in Wirklichkeit sei er ein unglücklicher Mensch und im Dienst noch viel mehr, denn drei Wochen zu gehorchen, statt zu befehlen, das sei für ihn eine Qual. Darum käme er gelegentlich ins Trinken hinein –

Frau Rusterholz nickte seufzend in die Sprechmuschel.

Wenn der Gefreite Rumm den Rappel hatte, warf er sämtliches Zeug in einen Winkel und schloß in Zivil. Dann kam er in die Stube hinüber, brachte eine Flasche Chianti mit, sang und trank und spielte schlecht und laut Klavier und verschwand feuchtfrohlich.

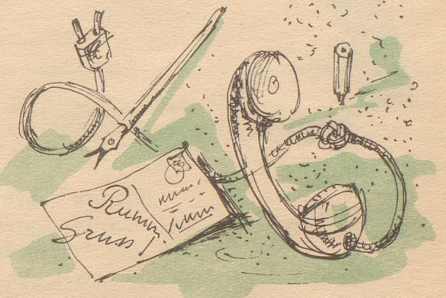
Als er schied, waren sämtliche Bleistifte im Haus ruiniert, die Spitzen sta-

ken neben dem Telefon in der Wand, der Lederbesatz des Schreibtisches sah aus wie ein Miniaturgranattrichterfeld, die Vase de nuit hatte einen Sprung, ein Steckkontakt wackelte.

Vierzehn Tage hernach kam eine Karte aus Lugano. «Rumm! Gruß!» Mit Riesenschriftbuchstaben hingeschmettert.

«Er hat uns nicht vergessen», meinte Herr Rusterholz freundlich.

«Wir ihn auch nicht!» fügte Frau Rusterholz bei und seufzte. Sie wollte noch etwas mehr sagen, aber sie schwieg.



Illustrationen von Fernand Monnier

Das kleine Erlebnis der Woche



Unsere Basler Großraum-Tramwagen haben am Fenster neben der Ausgangstüre das Wort «AUSGANG». – Heute fuhr ich in die Stadt und konnte ein köstliches Schattenbild beobachten. Als wir gegen eine Haltestelle fuhren, stellte sich ein Fahrgast an der Türe bereit zum Aussteigen. In diesem Moment projizierte ein für diesen Sommer so spärlicher Sonnenstrahl das Wort «AUSGANG» auf die untere Rückenpartie des Fahrgastes, und ungattig, wie ich nun einmal bin, konnte ich ein leises Kichern nicht verheben. Es sind halt oft die kleinen und

kleinsten Dinge des Alltags, die uns, wenn wir Augen und Ohren offen halten, Spaß und Freude bereiten können.

Isabelle

★

In der SBB, Richtung St.Gallen. Im Abteil sitzt ein junges Mädchen. Nach einer Station setzt sich ein junger Mann ihr gegenüber, Typ «Unwiderstehlich», Schnäuzchen, lange Jacke. Erste Musterrung, dann wendet er sich an das Mädchen mit der «Kontakt»-Frage: «Sie chömed mer bekannt vor, Frölein, mir müend üs scho irgendwo begegnet sii.» «Nöd daß i wüßt», entgegnet sie ihm und fügt bei: «Aber ich schaff bim Bbetriebssamt S.» – Die Mitreisenden schmunzeln, und der «Don Juan der Ostschweiz» beeilt sich, bei der nächsten Station leise hüstelnd aus dem Coupé zu verschwinden.

★

Unser Stadttheater bereitet sich für die Saison vor, und in den Schaukästen an der Straßenfront, die später Szenenbilder zeigen werden, prangen vorderhand die Porträts des Ensembles. Die Damen

eine schöner und gemakeupter als die andere. Dann kommt ein Maler, streicht rundum den Kastenrand und klebt mitten zwischen die Damen ein Schildchen: Vorsicht – Frisch gestrichen!

pen.

★

Ort der Handlung: Telefonzentrale im Zirkus Knie.

Telefonist: Sie wünschen?

Kunde: (steifes Hochdeutsch) Reservieren Sie uns zwei Plätze auf heute abend. – Sind Sie Deutscher?

Telefonist: Nein, ich bin Schweizer.

Kunde: Nein, ich meine, ob das Zirkus-Unternehmen ein deutsches ist, sicher von Berlin?

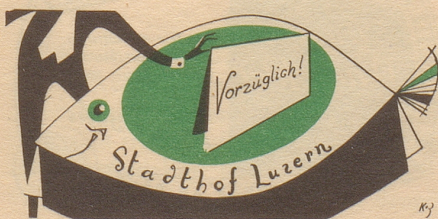
Telefonist: Nein, wir sind der Schweizer Nationalzirkus.

Kunde: So, also ein Schweizer Unternehmen?

Telefonist: Voll und ganz!

Kunde: So, aber sagen Sie mal, sieht man dann auch etwas Richtiges?

Nauti



Neue Restaurations-Lokalitäten BAR
Küche für Feinschmecker

Parkplatz

Gasthaus Löwen
Staad

Tel. (071) 4 24 83

M. Dornbierer

HOTEL ACKER
WILDHAUS

Für Ihre Erholung, Ihren Familienanlaß das Beste aus Küche und Keller. Bescheidene Preise!

Bes.: Familie Dr. Hilty-Forrer Telefon (074) 7 42 21